

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 234 (1955)

Artikel: Johann Ludwig Merz von Herisau, 1772-1851

Autor: Frehner, Otto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Ludwig Merz von Herisau, 1772-1851

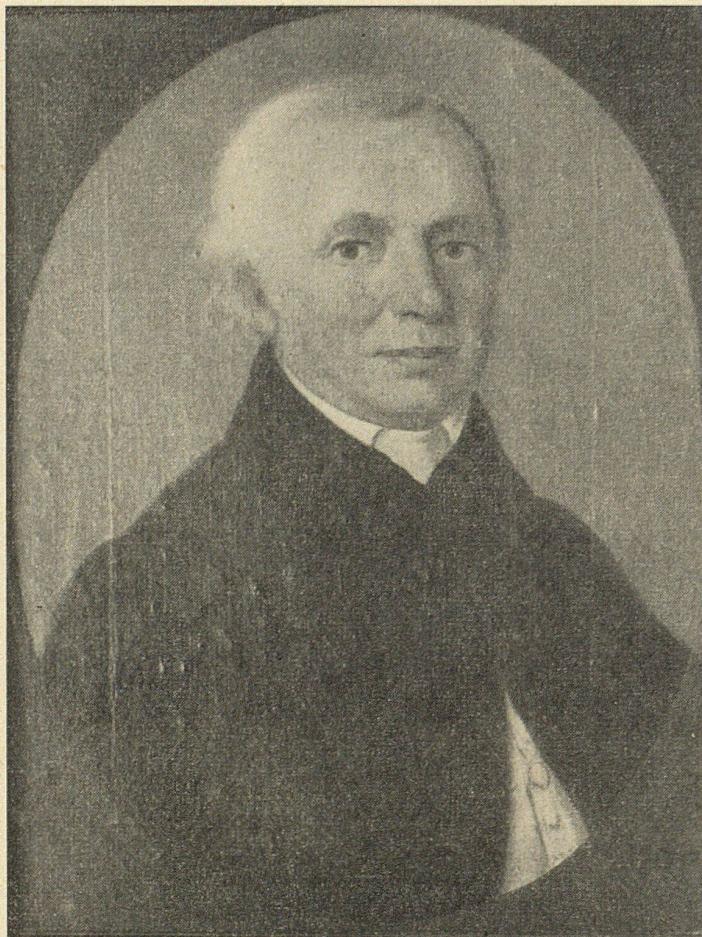
Von Dr. Otto Frehner, Herisau

Das Geschlecht Merz lässt sich aus älterer und neuerer Zeit in nicht weniger als 11 Kantonen der deutsch-sprechenden Schweiz nachweisen. Zwei im ersten, bis 1513 reichenden Band des Appenzellischen Urkundenbuches ge-

mehrere Modelstecher und einige Kunstmaler befanden.

Der Vater, Johann Jakob Merz, Modelstecher, war ein Sohn des Kunstmalers Ludwig Merz (1711-1765), der in London und am englischen Hof als Portaitist in Ansehen stand und dessen Vater Hans Marx (Markus) Ludwig Merz (1669-1737) für die Rathäuser zu Trogen und Herisau die Bildnisse der Landammänner von 1720 bis 1740 gemalt haben soll. Auch Hans Jakobs Bruder Adrian (1718-1785) war Maler sowie dessen Sohn Daniel, geboren 1755.

Am 30. Oktober 1772 wurde dem Ehepaar Johann Jakob Merz und Anna Catharina (die ebenfalls eine geborene Merz war) am „Platz“ in Herisau ein Sohn Johann Ludwig geboren. Das Erste, was wir von diesem durch den in Herisau niedergelassenen Chronisten und Genealogen Gottl. Büchler, von Schwilbrunn (1783-1863) vernehmen, ist, daß er ein geistvoller und militärlustiger Jüngling war. Von seiner ersten Tätigkeit in einheimischem Militär wissen wir freilich nichts. Umso überraschter sind wir, ihn



Porträt des Johann Ludwig Merz
(Original in Privatbesitz, Herisau)

in Außerrhoden die konfessionelle Ausscheidung wie in Innerrhoden ohne Ausnahmen festgehalten wurde. Berufsanzeigen von Merzen fehlen im 16. Jh., treten dann aber im 17. Jh. in Erscheinung, in welchem sich - wie dann auch weiterhin - Merze als Inhaber von Gemeinde- und Landesämtern finden. Auch militärisch traten einige Glieder der Herisauer Merz hervor. Beruflich gab es neben Handwerkern und Gewerbetreibenden, Kaufleuten und Fabrikanten im 17. und 18. Jahrhundert drei Schulmeister namens Merz. Besonders bemerkenswert aber ist es für unsern Topographen Johann Ludwig Merz, daß sich unter seinen unmittelbaren und früheren Vorfahren

als blutjungen Mann, ja schon als Jüngling in einer ausländischen Armee, nämlich in sardinisch-piemontesischem Dienste, und zwar schon als Hauptmann und Kompaniekommandanten beglaubigt zu finden.

Den Kern des nachmaligen Königreichs Sardinien bildete das Herzogtum Savoyen, zu dem auch Piemont und die Insel Sardinien gehörten und das aus der ältern Schweizergeschichte mehrfach bekannt ist. Hauptstadt des Herzogtums und dann des Königreichs war Turin. - Zunächst vereinzelt und später kompanienweise finden wir in Savoyen-Piemont Appenzeller als Söldner. Anno 1744 ging Appenzell A. Rh. mit dem König eine soge-

nannte Kapitulation ein; in dem betreffenden „Capitulum“ gewährte die Obrigkeit Anwerbung für ein Bataillon zu 700 Mann. Dessen Kommandant wurde Adrian Meyer von Herisau, der von Grad zu Grad stieg und es 1771 zum Generallieutenant und zweiten Generalissimus der sardinischen Armee brachte. Nicht von allen, aber von vielen Appenzellern, die unter ihm dienten, sind Herkunft und Namen und von manchen ihre Grade und Leistungen bekannt. Auch Feldchirurgen und Feldprediger betreuten ihre Landsleute.

Die französische Revolution führte zur Schaffung des Volksheeres der französischen Republik. Die zeitgenössischen appenzellischen Chronisten und Publizisten nannten jene Republikaner gelegentlich die Neufranken. Als sich König Viktor Amadeus von Sardinien in die Koalitions-Unterhandlungen der deutschen Mächte gegen die „demagogischen Umtriebe der Neufranken“ mischte, suchte er die Erhöhung seiner Kräfte, indem er unter anderem von Appenzell A. Rh. die Werbung für zwei neue Kompanien zu den alten hinzu anstrebte, die der Große Rat zu Trogen am 9. Oktober 1790 bewilligte und an deren Spitze er Leonhard Sturzenegger (den jüngeren) von Trogen und Johann Ludwig Merz von Herisau stellte.

Als die appenzell-äusserrhodische Obrigkeit Merz zum Hauptmann für eine Kompanie in der sardinischen Armee erwählte, zählte jener noch kaum 18 Jahre. Als König Viktor Amadeus auf der ihm unterbreiteten Liste diese Nominierung eines vermeintlichen Knaben vorsand, stutzte er. Als ihm aber Merz vorgestellt wurde oder sich ihm persönlich meldete, gefiel dem König die militärische und formgerechte Haltung des jugendlichen Bewerbers und dessen vielversprechendes frisches Auge so wohl, daß auch Merz ohne Schwierigkeiten unter die Hauptleute der königlichen Armee Aufnahme fand. So gab es nun in der sardinischen Armee je eine Appenzeller-Kompanie Lopacher, Oberteufer, Sturzenegger und Merz. Johann Ludwig Merz durfte sich dann bei der königlichen Familie bald einer ausgezeichneten Gewogenheit erfreuen.

In der Folge gab es in Savoyen-Piemont ein Bataillon Glarus-Appenzell. 1792 wurde dieses in zwei Bataillone – ein Regiment – umgewandelt, deren Kommandant Oberst Schmid von Glarus war, unter dessen Kommando also auch die Appenzeller standen.

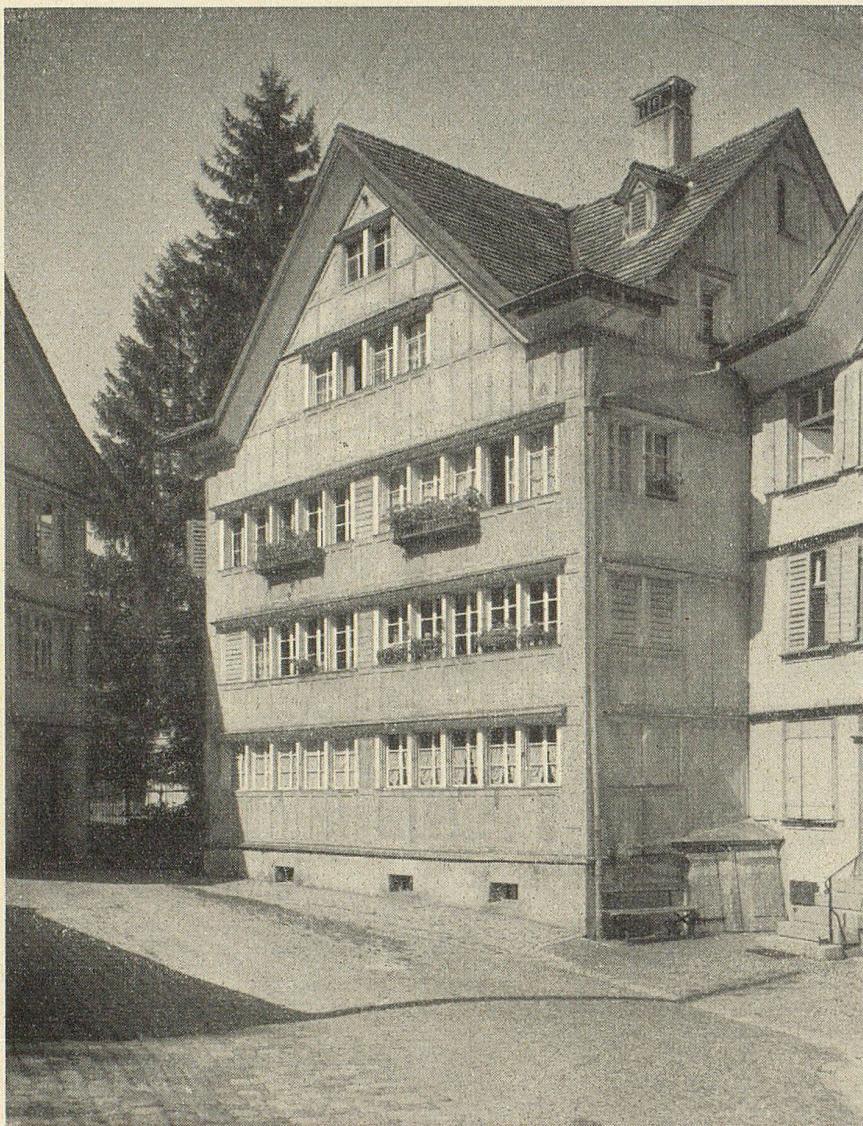
Im Jahre 1796 löste dann Oberst Schmid das Regiment – wie Gottlieb Büchler sich ausdrückt – „willkürlich“ auf. Hören wir, wie Johannes Fisch (Herisau) in seiner Landeschronik sich zu dieser Angelegenheit vernehmen läßt: „1796 wurde das Schweizer Regiment von Schmid, aus Glarus gebürtig, in Königlichen Sardinischen Diensten abgedankt, nur aus eigenem Sinne des bemeldten Générals, ohne daß der königliche Hof etwas gewußt hätte! Es hat ein gewisses Interesse bey gedachtem eigennützigen Mann gewaltet.“ Fisch nennt dann die uns schon bekannten vier appenzellischen Hauptmänner, die von dieser Auflösung und Abdankung betroffen wurden.

Man sieht, daß die Angaben von Büchler und Fisch sich im Begriff der Willkürlichkeit von Oberst Schmids Entschluß durchaus decken. Welches mochten die Motive Schmids, die auch Fisch nur andeutet, gewesen sein? Da ist denn daran zu erinnern, daß gerade in jenem Jahre das französische Direktorium im Zuge der Ausbreitung

der Revolution die Republik der vereinigten Niederlande in die unter französischem Protektorat stehende batavische Republik umwandelte, worauf sofort die Auflösung der in holländischen Diensten verpflichtet gewesenen Schweizer Brigade erfolgte, deren Angehörige abgedankt und pensioniert wurden, teils in Holland blieben, teils heimkehrten, was auch für die Appenzeller in jenem Regiment zutraf. Es ist nun doch wohl nicht ganz abwegig, wenn wir die Vermutung hegen, daß auch hinter der Maßnahme des Obersten Schmid in Sardinien-Piemont im selben Jahre ebenfalls ein Druck von Seite des französischen Direktoriums und General Bonapartes vorlag, zu dem oder zu dessen Bestrebungen Schmid vielleicht Bindungen hatte.

Recht verschiedenartig waren die weiteren Schicksale der in Sardinien abgedankten Appenzeller. Johann Ludwig Merz kehrte heim. In den Jahren 1799 bis 1815 nahm er an den verschiedenen militärischen Operationen der eidgenössischen Armee aktiv teil. Er hatte in sardinischen Dienst gegen die – wie Büchler findet – „freiheitsfiebrischen“ Franzosen im Felde gestanden und brachte gegen sie einen entschiedenen Haß mit nach Hause. Im Frühjahr 1799 nahm er dennoch die ihm von den helvetischen Behörden angebotene Stelle eines Grenadierhauptmanns des an die Rheingrenzen aufgestellten Elitekorps an. So trat Merz in den Dienst zum Schutze gegen die drohende Haltung der gegenüberstehenden österreichischen Armeen, deren Absichten er gleichfalls nicht durchwegs billigen möchte. – Bei der im Herbst 1802 gegen die damalige, ihm ebenfalls verhaftete helvetische Zentralregierung aufgestellte eidgenössische Armee erhielt Merz das Kommando des ersten zum Ausmarsch bestimmten Bataillons, welches am 21. September gleichen Jahres den Marsch nach Bern antrat und welchem 14 Tage später das zweite Äusserrhoder Bataillon Tobler bis in die Nähe von Bern nachrückte. Die militärischen Kenntnisse und der Takt, welchen Merz an den Tag legte, erwarben ihm nicht nur bei seinem Bataillon, sondern auch bei der aus Graubündnern, Schwyzern und Appenzellern zusammengesetzten, von Baron Heinrich von Salis-Bizers kommandierten Brigade die allgemeine Achtung und Liebe.

Und da die Truppen aus Bünden während des Marsches von dem Chef in Quartier u. Kantonnement einigermaßen bevorzugt schienen, so kam endlich das Misvergnügen so weit, daß bei dem letzten Halt vor Bern eine Meuterei gegen von Salis auszubrechen drohte, zwischen Schwyzern und Bündnern blutige Rauferien stattfanden und die Schwyzern im Begriffe waren, unsern Merz zum Obersten auszurufen, welche Aufrührstimmung dann aber durch das von Merz befundete, besonnene und ernste Auftreten bald wieder so weit besänftigt wurde, daß der Marsch nach Bern wieder ruhig fortgesetzt werden konnte. Schon glaubte man, die letzte Stunde der Einheitsregierung habe geschlagen. Da rief das Machtgebot Bonapartes, des damaligen ersten Konsuls von Frankreich, den föderalistischen Truppen ein gebieterisches Halt zu, und unter General Ney rückten 20 000 Franzosen in die Schweiz ein. – Bei der Rückkehr des Bataillons Merz und später des Bataillons Tobler kam es zwischen den Soldaten und den mit dem Lauf der Dinge unzufriedenen Landleuten zu Tätilkeiten. Dem helvetischen Kan-



Phot. Waldburger, Herisau

*Das Haus im Oberdorf, «hinter der Linde»,
welches J. L. Merz 1820 — 1851 besaß und bewohnte*

tonsrichter Johannes Fisch zum Baumgarten in Herisau — dem von uns früher zitierten Chronisten — ist es zu verdanken, daß größeres Unglück vermieden wurde. Am 5. November rückten zwei Kompanien Franzosen in die Gemeinde ein. Die im August von der Landsgemeinde gewählten Beamten mußten abdanken, und der Kanton Säntis wurde als solcher wieder hergestellt, war aber nicht mehr von langer Dauer, da durch die bald folgende Mediationsverfassung die Kantone Appenzell A. Rh. und J. Rh. wiederhergestellt wurden.

Bei der im Frühjahr 1805 begonnenen neuen Militärorganisation und Aufstellung zweier Kontingente wurde Johann Ludwig Merz als Major zum Adjutanten beim zweiten Kontingent ernannt. Nach Abgang des Obersten Laurenz Mock (dessen Mutter eine Magdalena Merz war)

Basel zu übernehmen, was dann andere besorgten.

Im Jahre 1803 verheiratete sich Johann Ludwig Merz mit Johanna Elise Tanner, einer Tochter des Hauptmanns Johann Jakob Tanner, nach deren Hintrib im Jahre 1814 mit Sophie Müller, einer Tochter des Rats-herrn und Kaufmanns Johann Jakob Müller. Den beiden Ehen von Merz entsprossen insgesamt 16 Kinder, sechs aus erster und zehn aus zweiter Ehe, sieben Söhne und neun Töchter.

In dem für unser Land so verhängnisvollen Hungerjahr 1816/17 wirkte Merz zur Linderung der Not bei der Verteilung von Nahrungsmitteln. In Erinnerung an die große Kunst, deren er sich seinerzeit bei der sardinischen Königsfamilie erfreut hatte, beantragte Merz der Regierung von Appenzell A. Rh., in Piemont Reis zu kaufen.

wurde J. L. Merz im Jahre 1809 zum Oberstleutnant befördert und zum Kontingentskommandanten ernannt. In dieser Eigenschaft unternahm er als ein tüchtiger, mit gutem Willen begabter Offizier manche Verbesserung des Militärsystems. 1813 bediente er sich seiner Stelle, wurde aber an der außerordentlichen Tagssitzung als eidgenössischer Oberst in Vorschlag gebracht, welche Wahl er jedoch beharrlich ablehnte. Als Kommandant des dritten Kontingents schloß er 1815 seine militärische Laufbahn mit seinem bisherigen Grade ab und quittierte dann 1817 seinen Militärdienst, um sich seiner zahlreich gewordenen Familie und dem Beruf — dem Handelsstande — sowie den Spezialstudien seiner Mußezeit zu widmen.

Als er aus sardinischem Dienst 1796 zurückgekehrt war, fand er bei seinem Onkel, alt Rittmeister Johann Jakob Merz, Anstellung als Buchhalter. Und als jener Kaufmann sein Ende herannahen fühlte, vermacht er seinem Neffen Johann Ludwig sein Geschäft und eine ansehnliche Summe.

In der bewegten Zeit um die Jahrhundertwende konnte sich Johann Ludwig Merz nicht ganz der politischen Mitbeteiligung entziehen. Ehrenvoll bleibt es für ihn, daß er im April 1799 den vom Kantonsstatthalter Bolt in Sankt Gallen erhaltenen Auftrag, alt Landsfähnrich Zellweger und alt Statthalter Rechsteiner als Geiseln zu verhaften und auszuliefern, ablehnte, wie er sich im Mai jenes Jahres — gleich Major Laurenz Mock — weigerte, den Transport von Geiseln nach

Die Kantonsregierung befolgte den Rat. Die bestellten Lieferungen langten auch wirklich an, freilich um einige Monate zu spät, d. h. erst im September und Dezember 1817, als die Lebensmittel schon bedeutend im Preise gesunken waren, weshalb das piemontesische Reis nur mit Verlust abgeleistet werden konnte, von dem Merz einen ansehnlichen Teil auf sich nahm.

Bei Anlaß der erwähnten Verhandlungen mit dem König von Sardinien wurde Johann Ludwig Merz mit dem Range eines piemontesischen Obersten ausgezeichnet und als solcher in den Pensionsstand versetzt. August Eugster spricht denn auch in seinem *Herisauerbuch* von 1870, wenn er unsern Merz nennt, durchweg von Oberst Merz.

Am 15. Dezember 1820 erwarb J. L. Merz Kaufweise von Johannes Schieß zur Rose aus dessen mehrfachem Häuserbesitz ein Haus im Oberdorf, damals Nr. 17 A (1893 bis 1943 Nr. 112), heute Nr. 18 A (siehe Abbildung 2). Er besaß und bewohnte es über 30 Jahre lang, bis zu seinem Tode, worauf es an seinen Sohn Ludwig überging.

Die Heimatgemeinde nahm die Tüchtigkeit von Johann Ludwig Merz auch in dessen Zivilleben in Anspruch und wählte ihn 1822 zum Ratsmitglied. Doch scheint ihm dies nicht erwünscht gewesen zu sein und das Amt ihm nicht gelegen zu haben. Schon im folgenden Jahre erklärte er den Rücktritt aus der Vorsteherchaft.

Weit mehr lag Merz's Betätigung auf dem Gebiete der Mathematik und der Topographie und Kartographie. Es wurde hier schon darauf hingewiesen, daß hiefür Erb-anlagen günstig wirken mochten, da sein Vater Modellecker, der Großvater Kunstmaler war. Wir täuschen uns wohl nicht, wenn wir annehmen, daß auch seine militärische Veranlagung und Erfahrung ihn in seinen kartographischen Interessen bestärkt und wesentlich beeinflußten. Auch hatte er seine im Piemont als Genieoffizier verbrachten Jahre neben seinen militärischen Verpflichtungen nach Möglichkeit zur Ausweitung und Vertiefung seiner Geistesbildung genutzt und mit Vorliebe Mathematik betrieben.

Er stellte nun in seiner engern Heimat trigonometrische Messungen und 1827–1841 meteorologische Beobachtungen an, welch letztere um 9, 12 und 3 Uhr des Tages von ihm gemacht wurden. Die Hauptergebnisse dieser 15jährigen Beobachtungen hat August Eugster in seinem Buch über die Gemeinde Herisau 1870 wiedergegeben. Diese Wetterstatistiken geben zusammen mit denen von Johann Martin Schirmer über rund zweieinhalb Jahrhunderte zuverlässige Einblicke in die hiesigen klimatischen Verhältnisse und stimmen mit dem überein, was Dr. Gabriel Rüsch 1835 hierüber schrieb: „Das Klima ist sehr veränderlich, mehr kalt als warm.“

Johann Ludwig Merz schuf verschiedene Karten, Pläne von Herisau und solche aus dessen Umgebung. Weitere Karten von ihm betrafen den Kanton Appenzell und seine st. gallische Umgebung. Das Heimatmuseum des Historischen Vereins Herisau birgt ein 27 Blätter umfassendes Kartenwerk von Merz aus dem Jahre 1827. Dazu kommen noch Merz'sche Spezialkarten aus dem Alpsteingebiet, die er für Johann Martin Schirmers mehrbändiges Werk „Der Sammler in den Alpen“ um dieselbe Zeit lieferte. Als Johann Caspar Zellweger in

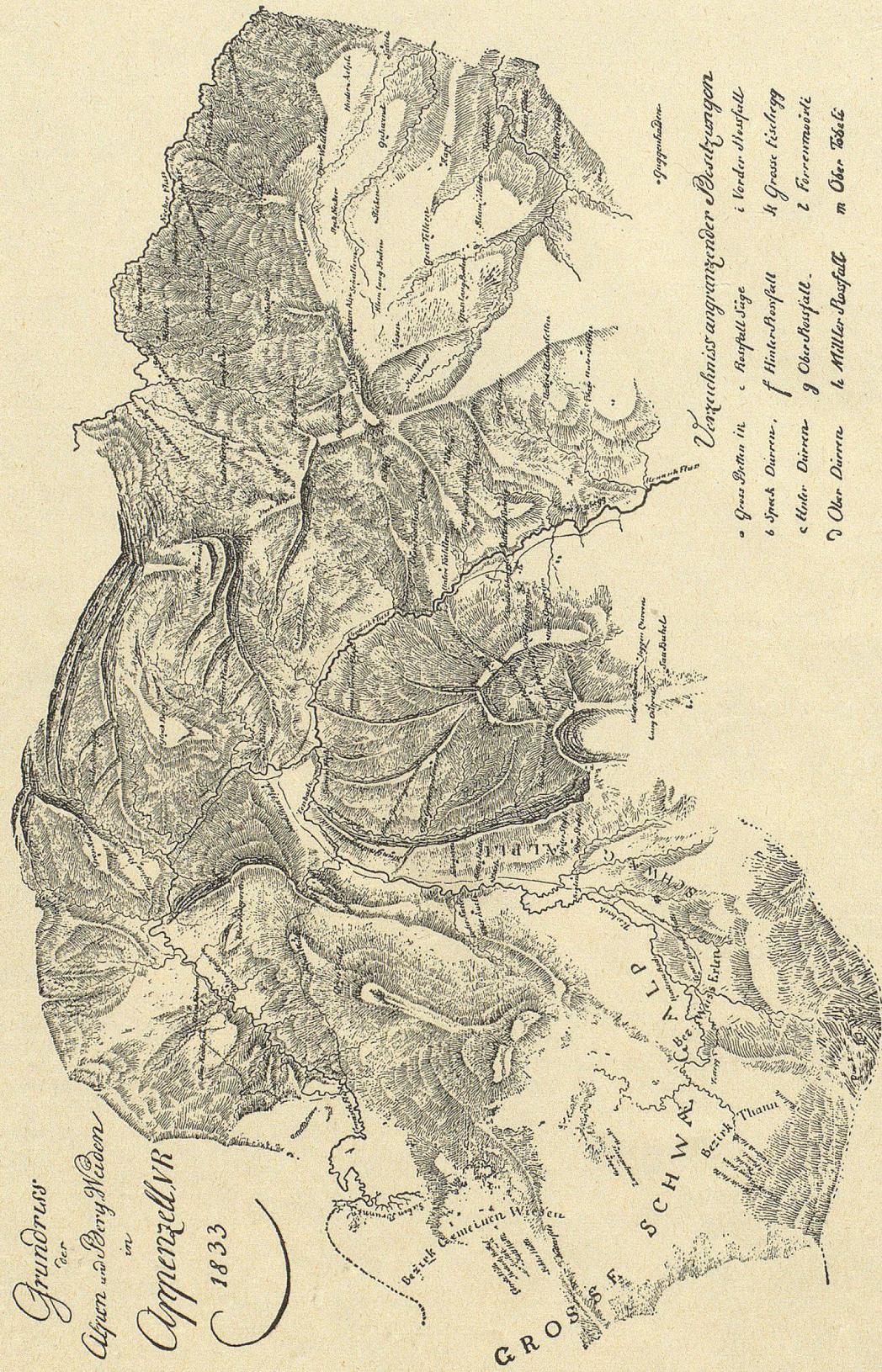
Trogen das Bedürfnis empfand, seiner 1830–1840 von ihm geschaffenen Geschichte des appenzellischen Volkes bis zur Landesteilung von 1597 eine Karte unseres Kantons beizugeben, schuf diese J. L. Merz.

Auf einer aus den Jahren 1640–1666 stammenden kartographischen Darstellung des st. gallischen Fürstentandes, der Stadt St. Gallen und der südlich angrenzenden nordappenzellischen Hügel- und Flusßlandschaft, welche Tafel im erwähnten Heimatmuseum in Herisau aufbewahrt ist und die Merz vielleicht selbst besaß, hat er im Mai 1828 in der rechten Ecke unten eine aufschlußreiche Legende zu jenem Kartenbilde angebracht.

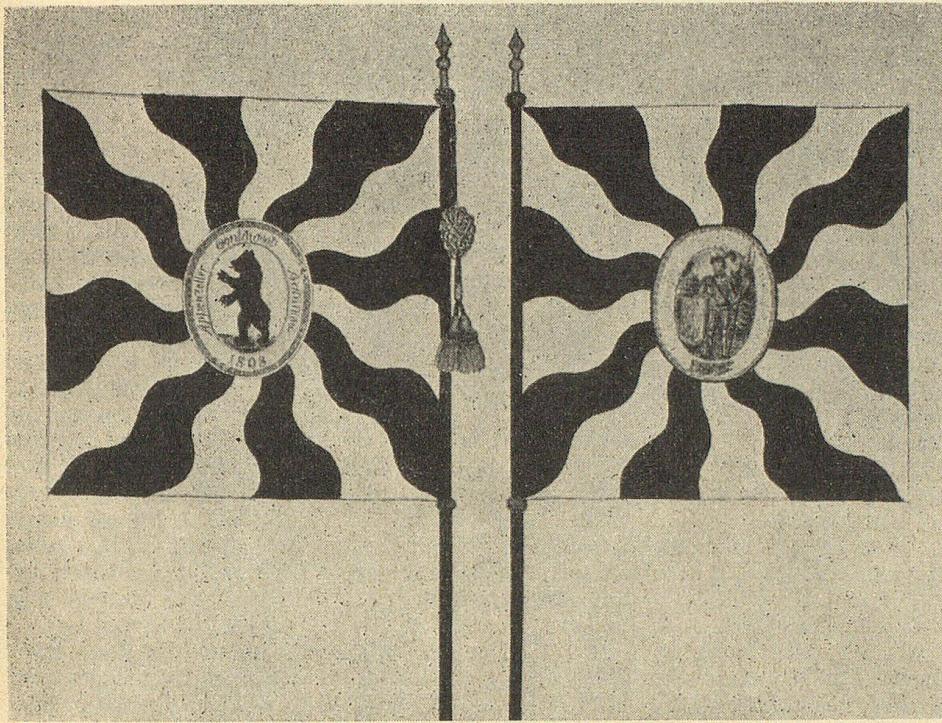
Um die kartographische Leistung von Johann Ludwig Merz richtig zu würdigen, müssen wir sie vergleichen mit dem, was es vor ihm an appenzellischen Karten gab. Da war zunächst das Kärtchen in Bartholome Bischoffbergers *Appenzellerchronik* von 1682, ein schätzenswerter erster Versuch, der aber im wesentlichen nur ein Situationsplan der Standorte der damaligen appenzellischen Kirchen ist. Schon mehr bietet der appenzellische Chronist Gabriel Walser, der seiner *Neuen Appenzellerchronik* von 1740 ein selbst geschaffenes Kärtchen einverleibt und in seinem Atlas von 1758 in größerem Maßstabe unser Alpsteinländchen und seine Umgebung darstellte. Aber so wenig wir auch diese Karten missen möchten, so unvollkommen sind sie doch, auch im Vergleich zu einigen älteren Schweizerkarten. Walser stellt weitgehend auf Schätzungen statt auf Messungen ab. Und die gleichzeitig horizontale und vertikale Darstellung der Berge und Hügel führt zu Verzerrungen und Irrtümern, die eben doch den Wert jener ersten appenzellischen Karten stark beeinträchtigen. Dem gegenüber beruhen die Karten von J. L. Merz auf genauen Messungen. Dies und die schöne Schraffentechnik seiner Karten machen sie zu würdigen Vorläufern der gleichartigen Dufourkarte der Schweiz, auf die dann die Kurvenkarte Oberst Siegfrieds und der Schweizerischen Landestopographie sowie schöne Karten privater Verlage folgten.

Die topographischen Arbeiten von Johann Ludwig Merz sind bei Zeitgenossen und späteren Landsleuten und weiterhin nicht unbeachtet geblieben. Dr. med. Gabriel Rüsch in Speicher kommt in seinem noch heute wertvollen Büchlein über den Kanton Appenzell, das 1835 als Heft XIII der von Gerold Meyer von Knonau dem älteren (Zürich) in Bern herausgegebenen Schriftenreihe „Gemälde der Schweiz“ erschien, an mehreren Stellen auf Merz und sein gründliches und exaktes Schaffen zu sprechen. Dr. Rüsch stellt fest, daß keine der älteren Karten unseres Kantons ganz befriedigend sei und schreibt weiter: „Es bedarf der unermüdlichen Fortsetzung der von Oberstlieutenant Merz unternommenen trigonometrischen Messungen, um zu einer richtigen Spezialkarte zu gelangen.“ In der alphabetisch angeordneten Beschreibung des Kantons meldet Dr. Rüsch unter dem Stichwort Lutzenland (bei Herisau), es sei dies eine liebliche Anhöhe mit einem Signal, wo man eine Prachtaussicht genieße, welche 1833 von Johann Ludwig Merz in ein Panorama aufgenommen wurde. Auch das Appenzellische Monatsblatt von 1833 hält unter „barometrische Höhenbestimmungen“ fest: „Oberstlieutenant Merz hat in unserm Appenzellerlande und um dasselbe über 160 Ausmessungen gemacht.“

Grundriss
der
Alten und Neuen
in
Appenzell VR
1833



Karte von Joh. Ludwig Merz für Joh. Martin Schirmers handschriftliches Werk *«Der Sammler in den Alpen . . . »*



Vorder- und Rückseite der Fahne des 3. appenzellischen Kontingents Merz,
abgebildet in der Landeschronik von Johannes Fisch, Herisau

So hatte Joh. Ludwig Merz ein vielseitiges Schaffen hinter sich, als er am 16. Febr. 1851 im Alter von 78 Jahren und 3 Monaten starb. Die „Appenzeller Zeitung“ vom 22. Februar jenes Jahres, die damals noch in Trogen erschien und erst ein Jahr darauf nach Herisau verpflanzt wurde, würdigte Merz in einem kurzen Nachruf, dessen Inhalt ich größtenteils schon in meiner Schilderung vorausverwertet habe. Von jenem Necrologie gebe ich hier noch die folgenden Schlussätze wieder: „In seine Vatergemeinde zurückgekehrt widmete sich Merz unter anderem jenen topographischen Messungen unseres Kantons, welche um ihrer Genauigkeit wegen immer wertvoll bleiben werden. – Der Verstorbene war nach dem Urtheil Verjüngten, die ihn näher kannten, ein Mann von umfassender Bildung und großer Energie. Wenn auch einerseits einige aristokratische Färbung an ihm haftete, so konnte ihm doch auf der andern Seite ein durch und durch rechtschaffener, ehrenwerter Charakter nicht abgesprochen werden.“ Damals, 1851, erhielt bei Michael Schläpfer in Herisau der letzte volle Jahrgang des „Tagblatt für den Kanton Appenzell und die Umgebung.“ Man würde wohl erwarten, daß gerade jenes in Herisau, dem Bürger- und Wohnort von Merz, herausgegebene Blatt ihm einen Nachruf gewidmet habe. Dies ist jedoch nicht so. Jenes „Tagblatt“ brachte überhaupt keine Necrologie. Wohl aber ist dort die Bekanntgabe der Beerdigung von J. L. Merz unter dem 19. Februar enthalten und zwar in halbfettem Druck geboten, was nur Prominenten gegenüber geschah. Der Friedhof,

wo Merz beerdigt wurde, befand sich damals – seit 1855 – am Südwestrand des Ebnet. – August Eugster, der Verfasser des Buches über die Gemeinde Herisau, 1870, hob die Leistungen von J. L. Merz in gebührender Weise hervor. Dasselbe tat Walter Rotach in seinem 1930 – zwei Jahre nach des Hauptverfassers Tode – erschienenen Herisauerbuch.

Die Topographie war in der Familie Merz mehrfach vertreten. Johannes Merz, 1776–1840, Sohn des Fabrikanten Daniel Merz und Zeitgenosse und Verwandter unseres Johann Ludwig Merz, gab 1822 das zweite gedruckte Häuserverzeichnis der Gemeinde Herisau heraus. Derselbe Johannes Merz legte ein Ortslexikon unseres Kantons an und gab es 1828 und 1832 in St. Gallen im Druck heraus. Auch auf andern Gebieten war er publizistisch tätig. –

Unser Johann Ludwig Merz führte seinen 1817 geborenen Sohn Ludwig nicht nur in den Kaufmannsstand, sondern auch in die Topographie ein. Mit ihm zusammen arbeitete er an der Landkarte der Kantone St. Gallen und Appenzell von Eschmann. Von E u d w i g M e r z stammt u. a. die August Eugsters schon erwähnte Herisauerbuch von 1870 beigegebene Karte von Herisau. Ludwig Merz bekleidete mehrere Ämter in seiner Heimatgemeinde – so das des Gemeindegerichtspräsidenten – aber auch im Kanton, dem er als Grossrat, Grossratspräsident, als Regierungsrat – Landesbauherr – diente. Er starb ohne männliche Nachkommen 1881 in Genua.

Ein anderer Sohn von Johann Ludwig Merz, Karl (Carl Emanuel), geboren 1812, wurde 1836 der erste von drei aufeinanderfolgenden Schmiedemeistern in Herisau (Steinrieseln/Brühlstraße/Oberdorf), die das Alter von 80 Jahren überschritten oder gar das von 90 Jahren erreichten. Der Letzte derselben, welcher 1943 die Schmiede liquidierte, Jakob Merz-Engler, hat sich 1888 der Mühe unterzogen, die von Gottlieb Büchler geschaffene und (1851) handschriftlich abgeschlossene, in der Gemeindebibliothek Herisau aufbewahrte Familiengeschichte Merz abzuschreiben und hat sie damals und später bis auf seine Zeit nachgeführt. Er starb am 29. Dezember 1952 im 80. Lebensjahr. Im Besitz seiner Familie ist auch das von uns wiedergegebene Portrait seines Urgroßvaters Johann Ludwig Merz, welches möglicherweise vom letzten der vier Kunstmaler Merz, Daniel, gemalt wurde.